



Mit der elektrischen Schleifmaschine rückt Thomas Püning den vorderen Schneidezähnen zu Leibe. Sie müssen gekürzt werden, um das Mahlen im Gebiss des Pferdes zu ermöglichen.

Auf den Zahn gefühlt

Thomas Püning aus Everswinkel arbeitet als Pferdendentist

Text: Bernd Luig
Fotos: Andreas Rother

Karies? – „Gibt's doch bei Pferden nicht“, belehrt Thomas Püning grinsend. Zahnstein dagegen, das komme schon 'mal vor. Der Mann mit der Weste setzt die Schutzbrille auf. Wenige Augenblicke später wirbeln weiße Staubfahnen durch den Stall. Unter dem Diamantschleifer pulverisiert Zement – Zement aus dem Gebiss von „Touché“. Seine vorderen Schneidezähne schrumpfen. Stück für Stück. Leicht behäubt ertragt der Achtjährige die Prozedur völlig widerstandslos. „Es tut ihm nicht weh“, beruhigt Thomas Püning und streichelt den Kopf des Tieres. „Nur das Laute und das Vibrieren sind unangenehm.“ Der 26-Jährige aus Everswinkel weiß in jeder Situation, wie die Vierbeiner reagieren. Er kennt alle Tricks – als ausgebildeter Pferdendentist.

Auf dieses seltene Spezialgebiet wagen sich in Deutschland nur ganz wenige. „Insgesamt 16 Kollegen vielleicht“, schätzt der Experte und fügt selbstbewusst hinzu: „Eine Ausbildung, wie ich sie absolvierte, haben vielleicht fünf davon.“ Nordamerika heißt die Region, aus der im wahrsten Sinne des Wortes die Vorreiter der besonderen Pflege-Techniken stammen. In Alberta, einer wenig bevölkerten kanadischen Provinz, lernte der Westfale das kräftezehrende Handwerk. Vorausgegangen war ein rund einjähriges „Lehrjahr“ in den USA, bei dem der Gast in New Jersey unter anderem auch während eines Praktikums bei einem amerikanischen Tierarzt wichtige Erfahrungen sammelte.

Thomas Püning wuchs in einer Familie auf, die „immer schon mit Pferden zu tun hatte“. Sein Großvater züchtete. Sein Vater trainierte viele Jahre erfolgreich Trabrennpferde. Er selbst feierte auch im Sulky zahlreiche Siege, nahm sogar an internationalen Wettbewerben teil. Als sich der inzwischen rasante Niedergang der deutschen Rennsport-Szene andeutete, folgte der konsequente Rückzug vom Turf-Geschehen. In Gelsenkirchen ließ sich der Pferdewirt zweieinhalb Jahre lang zum Diplom-Physiotherapeuten für die Vierbeiner ausbilden. Der spätere USA-Aufenthalter bescherte ihm den Kontakt zu jenem Kanadier, der den Deutschen in die Geheimnisse der Zahnbehandlung einweichte. „Er ist ein Halbindianer und erinnert in seinen Methoden an den bekanntesten Pferdeflüsterer“, streicht der Schüler die außergewöhnlichen Vorzüge seines Vorbildes heraus.



Mit handgefertigten Raspeln schleift Thomas Püning die Pferdezähne ab. Zu seinen Spezial-Werkzeugen aus Kanada gehören auch diverse Zangen (Bild unten).

Das „Wichtigste“, das Thomas Püning lernte, schafft die Grundlage für ein vertrauensvolles Verhältnis zum Tier. „Man muss sehr viel Ruhe ausstrahlen“, beschreibt der Fachmann die entscheidende Voraussetzung und liefert mit einem schmerzverzerrten Gesichtsausdruck die naheliegende Erklärung: „denn beißen, das wollen sie immer...“ In der Anfangsphase der insgesamt dreimonatigen Ausbildung musste der Neuling in dieser Hinsicht reichlich Lehrgeld bezahlen. „Die ersten Wochen waren hart“, blickt der Dentist lächelnd zurück. „Da bin ich immer wieder gebissen worden.“ Um das „kleine Risiko“ möglichst auszuschließen, dienen spezielle Handgriffe und Methoden, die als sorgsam gehütetes Berufsgeheimnis gelten. „Das ganz besondere Wissen habe ich von meinem kanadischen Ausbilder übernommen“, erklärt der 26-Jährige.

Wer zum ersten Mal sieht, wie der Fachmann mit seinen Fingern tief in das Maul eines Pferdes fasst, der denkt sofort an einen Krokodil-Dompteuer, der todesmutig den Kopf zwischen die Zähne des Reptils reckt. „Keine Sorge“, dämpft der Experte die Aufregung des verdutzten Beobachters. „Das ist inzwischen längst eine Routine-Arbeit für mich geworden. Ich kenne alle Tricks.“ Die Voruntersuchung erfolgt stets nach einem Muster. Mit seiner



Hand fährt Thomas Püning zunächst an der inneren Kante des Unterkiefers entlang. Zurück geht's an der äußeren Kante des Oberkiefers. Seine einfühlsame Kontrolle verlangt Fingerspitzengefühl. „Rasiermesserscharf“ können die Spitzen sein“, erklärt er. Die Größe des Gebisses richtet sich nach dem jeweiligen Geschlecht der Vierbeiner. Stuten verfügen über 36 Zähne, Hengste über 40 Exemplare. „Natürlich mit ihren Kampfpfählen“, ergänzt der Spezialist lachend.

„Rund 95 Prozent aller Pferde haben Zahnprobleme“, schätzt Thomas Püning. Der erstaunlich hohe Anteil resultiert aus den radikalen Veränderungen bei den Haltungsbedingungen und bei der Ernährung. Zwei bis drei Millimeter schieben sich Pferdezähne pro Jahr aus dem Kiefer. In früheren Zeiten, als die Tiere Tag und Nacht draußen auf der Weide lebten, kürzten sie die Längen-Zunahme selbst – beim Fressen des Steppengrases beispielsweise oder beim Abwetzen am harten Erdboden. Heute zählt der Auslauf zu den Seltenheiten. Kostengünstiges Kraftfutter kommt zum Einsatz. „Die Pferdezähne wurden für Gräser konzipiert, nicht für Getreide“, stuft der Dentist „die Rückständigkeit bei der Evolution“ pointiert ein.

Der fehlende natürliche Abreißeffekt führt zu Überbissen, zu Verletzungen der empfindlichen Schleimhäute und auch zu schmerzhaften Blockaden bei den Gelenken. „Menschen kauen, Pferde mahlen“, beleuchtet der Spezialist die Unterschiede beim Zerkleinern, bevor er ein plastisches Beispiel wählt: „Stellen Sie sich vor, Sie haben vorne lange Schneidezähne und sollen nur mit den Backenzähnen ein Brötchen kauen!“

Die tiefroten Färbungen im Maul von „Touché“ zeigen die Dringlichkeit der Schleimfaßnahme. Thomas Püning leistet beim Kürzen eine anstrengende körperliche Arbeit – trotz der Hilfe des Elektrogerätes. Den Erfolg seiner Pflege sieht der Fachmann direkt. „Nach der Begradigung der vorderen Partie ist das Kiefergelenk entlastet und vom Druck befreit“, bewertet der 26-Jährige die Korrektur positiv. Noch kräftezehrender entwickelt sich der Einsatz der so genannten Raspeln. Bei den Spezialwerkzeugen handelt es sich um Maßanfertigungen aus Kanada. In 15 verschiedenen Längen, mit denen der Everswinkler jeden Zahn im Pferdegebiss erreichen kann. An ihrer Spitze befindet sich eine kleine Schaufel mit Metallsplittern. Ruckartig zieht der Experte die scharfe Kante über Zähne im hinteren Maul. Eine schweißtreibende Prozedur.

Zu den Utensilien von Thomas Püning zählt neben diversen Zangen auch eine große Spritze. Der sympathische Westfale zerstreut alle Befürchtungen sofort. Seine Erklärung heilert prompt auf: „Die ist nur für das Ausspülen danach. Das gehört doch immer zu einer richtigen Zahnbehandlung dazu.“

Weitere Informationen vermittelt das Internet unter www.aquatrainner.net.